

## Kapitel 1: Warten auf Tessa

Als Sandy Steward vor siebenundzwanzig Jahren an die Tore von Burg Kenmore klopfte, wurde sie gerne aufgenommen. Es spielte keine Rolle, dass sie kein Geld besaß und nicht wusste wo sie schlafen, oder wie sie ihre nächste Mahlzeit finanzieren sollte. Und es spielte auch keine Rolle, dass sie ganz offensichtlich schwanger war.

Sandy war Nancys jüngere Schwester. Und Nancy betreute gemeinsam mit ihrem Mann Howard West die Burg und das Gestüt Kenmore. Die Beiden zählten zu Daniels engsten Vertrauten. Sie wussten um seine wahre Natur und hatten keine Probleme damit. Bereits Howards Eltern waren für den Vampir tätig gewesen. Nachdem diese für die Arbeit zu alt wurden und sich auf ein kleines Anwesen im nahen Dorf zurückgezogen hatten, hatte er wie selbstverständlich ihren Platz eingenommen. Als er später Nancy heiratete, erfuhr sie ebenfalls was es mit ihrem unsterblichen Arbeitgeber auf sich hatte. Nach anfänglicher Scheu, die sie mit etwas hypnotischer Hilfe Daniels rasch überwand, gewöhnte sie sich überraschend schnell an die ungewöhnliche Tatsache mit einem Vampir unter einem Dach zu leben.

Daniel vertraute den Wests voll und ganz. Über alle anderen Angestellten, Stallburschen, Pferdepfleger oder Hausangestellte legte er seinen bewährten vampirischen Bann. Sie kannten ihren wahren Arbeitgeber nicht. Für sie war Howard der Chef. Zwar trafen sie Daniel fast jeden Abend im Haus oder in den Ställen an, wunderten sich aber nie über seine Anwesenheit. Sie erwiderten seinen Gruß und taten willig, was er ihnen auftrug, danach vergaßen sie ihn einfach. Mit den Besuchern und Kunden des Gestüts verhielt es sich ähnlich.

Selbst Brendan, der Sohn der Wests, ahnte lange Jahre nichts davon, dass er in unmittelbarer Nähe eines Vampirs lebte. Solange er ein Kind war, war Daniel für ihn ein netter Bekannter, der im Turmzimmer der Burg wohnte, gerne mit ihm spielte und ihm zu seinem dritten Geburtstag ein eigenes Pony schenkte. Er vergötterte ihn und nannte ihn Onkel Daniel. Erst als er erwachsen wurde, erfuhr er die Wahrheit und akzeptierte sie überraschend schnell.

Sandy wusste natürlich nicht, bei wem sie um Aufnahme bat. Eines Tages stand sie weinend vor den Türen der Burg und bat ihre Schwester inständig, sie nicht wegzuschicken. Nancy, voller Liebe und Verständnis, nahm sie wie selbstverständlich auf. Daniel hatte nichts dagegen, dass die junge Frau fortan auf der Burg wohnte. Platz gab es in dem alten Gemäuer mehr als genug und

auf einen Esser mehr kam es auch nicht an. Er hatte gerne interessante Menschen um sich und Sandy war eine recht ungewöhnliche junge Frau. Trotz ihrer momentanen Situation war sie voller Tatkraft und sie besaß sehr viel Humor. Da er auf ihre Geschichte neugierig war, setzte er sich am Abend zu der versammelten kleinen Familie, um Sandys Lebensbeichte anzuhören. Es war keine ungewöhnliche Geschichte. Sandy war neunzehn und unsterblich verliebt. Der Mann schwor ihr ewige Treue und sie glaubte ihm bedingungslos. Als sie feststellte, dass sie schwanger war verschwand er spurlos aus ihrem Leben. Plötzlich stand sie mutterseelenalleine da. Ihre und Nancys Eltern waren schon lange tot. Da sie schon immer ein sehr enges Verhältnis zu ihrer Schwester hatte, lag ihr nächster Schritt auf der Hand. Und nun war sie hier.

Sie gewöhnte sich schnell an den Alltag auf der Burg und arbeitete fleißig im Haushalt mit um für ihren Unterhalt aufzukommen. Sie wollte niemandem zur Last fallen. Oft musste sie sogar gebremst werden, damit sie sich schonte. Daniel kam nicht umhin, sie zu bemerken. Ihr unkompliziertes, fröhliches Wesen, war anziehend. Er setzte sich oft nach seinem Erwachen in die Küche, um ihrem fröhlichen Geplauder zuzuhören. Sandy gefiel ihm und fast verliebte er sich ein wenig in sie. Und wie alle anderen Familienmitglieder freute er sich auf das Baby. Er hoffte, sie würde nach der Geburt mit dem Kind auf der Burg bleiben. Der Gedanke an fröhliches Kinderlachen ließ sein Herz höher schlagen, er liebte Kinder sehr. Brendan war zwar erst drei Jahre alt, doch nach einer Erkrankung Nancys war es eher unwahrscheinlich, dass er noch ein Geschwisterchen bekommen würde.

Nur einige Tage vor ihrer erwarteten Niederkunft bestand Sandy darauf, nochmals nach Dundee zu fahren. Sie wollte noch ein paar Babysachen kaufen und nahm den Bus in die Stadt. Sie hatte schon alle Einkäufe erledigt und befand sich auf dem Weg zurück zum Busbahnhof, als das Unglück geschah.

Ein betrunkenener Autofahrer überfuhr eine rote Ampel und erwischte die Hochschwangere. Sandy wurde auf den Gehweg geschleudert und blieb schwerverletzt und bewusstlos liegen. Ihre Fruchtblase war geplatzt und Blutungen setzten ein.

Im Krankenhaus entbanden die Ärzte sie per Notkaiserschnitt von einer gesunden Tochter. Doch sie sollte ihr Kind nicht mehr in den Armen halten können. Kurz nach der Geburt erlag sie ihren schweren inneren Verletzungen. Es war schon später Nachmittag, als der Anruf kam. Nancy war alleine zu Hause. Howard befand sich auf einer Pferdeauktion und wurde frühestens am nächsten Tag zurück erwartet. Nancy in ihrer Trauer war zu geschockt, um

selbst nach Dundee zu fahren. Hilflos und in Tränen aufgelöst lief sie die Treppen zu Daniels Turmzimmer hinauf.

Als Daniel aus seinem Todesschlaf erwachte, fand er die weinende Nancy in seinem Zimmer vor. Sie konnte vor Kummer kein Wort herausbringen, doch er las aus ihren Gedanken was geschehen war. Ohne viele Worte zu machen führte er sie zu seinem Auto und fuhr mit ihr zum Krankenhaus.

Gemeinsam standen sie vor Sandys Totenbett. Obwohl der Vampir fast jede Nacht tötete und ein Leichnam etwas Alltägliches für ihn war, entsetzte ihn der Anblick der schmalen stillen Gestalt unter dem weißen Laken. Sandys Tod war so unsinnig, ihr Leben so kurz gewesen.

Später begleitete er Nancy zur Babystation. Eine gestresste Schwester drückte ihm, als vermeintlichem Vater, das kleine schreiende Bündel Mensch in die Arme. Er sah in die unglaublich blauen Babyaugen, des winzigen zornigen Wesens und es war um ihn geschehen. Vom ersten Moment an war er diesem winzigen Geschöpf verfallen.

Plötzlich fühlte er sich um über zweihundert Jahre zurückversetzt. Auch damals, in seinem menschlichen Leben hatte er solch ein kleines Bündel in den Armen gehalten. Doch das kleine Mädchen hatte keine Lebenschance gehabt, es war nach ein paar Atemzügen in seinen Händen gestorben. Und seine geliebte Frau Sarah hatte die Geburt ebenfalls nicht überlebt.

„Theresa“ flüsterte er leise den Namen, den er damals für sein eigenes Kind ausgesucht hatte und den es nie tragen durfte. Dieses Baby würde ihn tragen, es war kräftig und voller Lebensgier.

Theresa wuchs selbstverständlich auf der Burg auf, für Howard und Nancy war sie wie eine eigene Tochter und Brendan ließ sie kaum aus den Augen. Bald war sie der Liebling aller und wurde dementsprechend verwöhnt. Daniel war hingerissen von ihrem kindlichen Charme und las ihr buchstäblich jeden Wunsch von den Augen ab. Nancy musste ihn öfters energisch bremsen, damit er die Kleine nicht allzu sehr verwöhnte.

Wie auch den kleinen Brendan ließ Daniel Theresa in dem Glauben, dass er ein ganz normaler Mensch sei. Obwohl Kinder eher bereit waren, an das Unglaubliche zu glauben, so barg dieses Wissen zu viele Gefahren für ihn. Wie leicht konnte sich ein Kind verplappern und mit einem Onkel prahlen, der über seltsame Kräfte verfügte. Daniel hatte sich den Kindern seiner Vertrauten nie als Vampir zu erkennen gegeben. Damit wartete er stets, bis sie das Erwachsenenalter erreicht hatten. Bei manchen tat er es nie. Und auch Brendan und Theresa mussten sich dieses Wissens erst noch als würdig erweisen.

Als Theresa etwa fünfzehn Jahre alt war, begann sie sich für Horrorgestalten zu interessieren. Sie verschlang sämtliche Bücher, die von Monstern, Geistern und Werwölfen erzählten. Und zu Daniels heimlicher Belustigung war sie besonders fasziniert von Vampirromanen. Sie brachte ihn sogar dazu, mit ihr in Vampirfilme zu gehen. Meist saß sie auf dem Heimweg nach dem Kinobesuch ziemlich verstört bei ihm im Auto und schaute ständig über die Schulter, ob sie eventuell von einem dieser meist grausig dargestellten Vampirgestalten verfolgt würden. Manchmal ärgerte er sie ein wenig, drehte sich unvermutet zu ihr um und rief „buh!“ Dann kreischte sie hysterisch auf und schlug die Hände vors Gesicht.

„Wenn du solche Angst vor diesen Wesen hast, dann besuche ich mit dir keinen Vampirfilm mehr“, drohte er ihr scherzhaft, nachdem sie wieder einmal in einem solchen Machwerk gewesen waren. Sie saßen in einer Eisdielen und Tessa wurde nicht müde, über die beängstigenden Gestalten aus dem Film zu reden.

„Gib es doch zu“, konterte sie, „Du hattest dich auch gegruselt. Ich habe dich heimlich beobachtet und du hast dich geschüttelt. Diese Vampire waren aber wirklich sehr blutrünstig. Ich hatte richtig Angst um das kleine Mädchen. Zum Glück kam der Vampirjäger gerade noch rechtzeitig um es zu retten. Glaubst du, dass es tatsächlich Vampire gibt? Manchmal denke ich, etwas Wahres muss doch dran sein. Sonst gäbe es nicht so viele Bücher und Filme darüber.“ Neugierig sah sie ihm in die Augen.

Er tat, als müsse er lange über ihre Frage nachdenken. Dann schüttelte er entschieden den Kopf. „Ach was, Vampire gibt es ebenso wenig wie Gespenster oder Werwölfe. Alles Hirngespinnst. Du bist ein solch kluges Mädchen. Ich hätte nicht gedacht, dass du an so einen Humbug glaubst.“ Belustigt schaute er sie an.

Sie wurde verlegen. „Nein, natürlich nicht. Aber neulich hat mir eine Freundin einen tollen, neuen Roman ausgeliehen. Und in dem wurden Vampire ganz anders beschrieben. Sie tranken zwar auch Blut, waren aber nicht wirklich böse. Und im Gegensatz zu den Wesen aus dem Film, wurden sie als richtig gut aussehende Männer beschrieben. Und weißt du was, sie haben mich an ...“

„Na, was haben sie? Du wirst ja auf einmal ganz rot.“

Theresa war tatsächlich bis unter die Wurzeln ihrer rotblonden Haare errötet. „Ach nichts, es war nur so ein blöder Gedanke“, murmelte sie und saugte heftig am Trinkhalm ihres Eistees.

„Nun sag schon. So schlimm kann's doch nicht sein“, stichelte Daniel, um sie ein wenig zu necken. Er lächelte sie aufmunternd an.

„Ich verspreche auch, dich nicht deswegen auszulachen.“

Sie holte tief Luft, dann platzte sie kichernd heraus. „Sie haben mich an dich und Nicolas erinnert. Bist du jetzt beleidigt? Aber irgendwie könnte ich mir euch beide gut als Vampire vorstellen. Natürlich fehlt da einiges..., die Zähne und so. Trotzdem gefällt mir der Gedanke, dass ihr Vampire sein könntet. Findest du es schlimm, wenn ich dich mit einer Romanfigur vergleiche?“

Jetzt war es an ihm, verlegen zu sein. Zum Glück konnte er nicht wie ein Mensch erröten, aber er verschluckte sich fast an seiner Cola und hustete. Er räusperte sich ein paar Mal vernehmlich und meinte dann verdattert. „Ich weiß nicht so recht, ob ich mich wegen dieses Vergleichs geschmeichelt fühlen soll. Nicolas täte es wahrscheinlich.“

Sie kicherte wieder und ihre Augen wurden groß und bewundernd. „Ja, das glaube ich auch. Er ist immer so witzig und so goldig, einfach süß. Aber das darfst du ihm nicht verraten. Sonst zieht er mich damit auf.“ Hastig fügte sie hinzu und errötete erneut. „Natürlich bist du auch süß. Aber du bist ja mein Verwandter oder so was ähnliches.“

Daniel lachte gutmütig, aber insgeheim überlegte er fieberhaft, ob er seinen vampirischen Bann zu sehr gelockert hatte. Um sich Klarheit zu verschaffen, blickte er lange in Tessas Augen. Heimlich checkte er ihre Gedanken ab. Was er darin sah, ließ ihn zufrieden aufatmen. Nein, sie hatte ihn nicht entlarvt, ihre mädchenhafte Phantasie gaukelte ihr nur Bilder von einem Märchenprinzen vor. Oder eher von einem Vampirprinzen. Er lächelte sie abermals liebevoll an. Das konnte er akzeptieren.

Ihre Gedanken waren schon wieder ganz woanders. „Warum holst du mich nicht einmal von der Schule ab? Ich würde dich sehr gerne meinen Freundinnen vorstellen. Ich habe ihnen schon viel von dir erzählt, wie toll du aussiehst. Alle beneiden mich um dich und sie würden dich gerne einmal sehen.“

Er tat entrüstet „Gibst du etwa mit mir an? Und was heißt, wie toll du aussiehst? Was ist denn so Besonderes an mir?“

„Ich finde, du siehst viel besser aus als die Jungs, für die meine Freundinnen schwärmen. Die sind doch alle viel zu kindisch. Diane hat gesagt, sie hat dich neulich auf der Hengstschau in Glasgow gesehen. Sie war mit ihren Eltern dort und hat gesehen, wie du Devil vorgeführt hast. Sie fand dich jedenfalls sehr süß und hat es den anderen in der Klasse erzählt. Und jetzt wollen dich gerne alle einmal sehen. Also was ist, holst du mich ab?“

„Über was spricht ihr Mädchen bloß in der Schule? Du würdest mich tatsächlich deinen Freundinnen vorführen, als wäre ich ein Pferd? Ich weiß nicht, ob mir das gefallen würde. Außerdem weißt du doch, dass ich tagsüber

nur schwer meine Geschäfte im Stich lassen kann. Aber wenn du unbedingt auf meine Anwesenheit bestehst, auf die Weihnachtsfeier in drei Wochen könnte ich kommen, wenn du das magst. Dann kannst du mir ja deine Freundinnen vorstellen.“

Theresa war begeistert und Daniel hielt Wort. Er besuchte die abendliche Weihnachtsfeier und applaudierte begeistert der Theateraufführung, in der Theresa einen Engel spielte. Danach verbrachte er noch einige Zeit mit ihr und ihren Freundinnen und ließ sich pflichtschuldig von ihnen bewundern.

Er wusste sehr wohl um seine Anziehungskraft, denn sie war ein wichtiger Teil seiner vampirischen Natur. Aber die fast ehrfürchtigen Blicke von Tessas Klassenkameradinnen machten ihn doch ein wenig verlegen. Er beschloss, bei nächster Gelegenheit Nicolas mitzunehmen. Nicolas zeigte sich immer allen Situationen gewachsen und er liebte es, im Mittelpunkt zu stehen.

Die nächste Veranstaltung, bei der Tessa unbedingt auf seiner Anwesenheit bestand, war der Abschlussball ihrer Schule. Danach würde sie ein Internat in der Nähe von London besuchen und anschließend weiß Gott wo studieren. Obwohl er selbst den Internatsbesuch angeregt hatte und auch großzügig für alle Kosten aufkam, war er insgeheim unglücklich über die bevorstehende Trennung. Theresa würde für lange Jahre aus seinem Leben verschwinden. Und höchstens in den Ferien zu Hause auf der Burg sein.

Eigentlich konnte er sich sein Leben ohne ihre fröhliche Gegenwart gar nicht mehr vorstellen. Er liebte sie wie eine eigene Tochter.

Trotzdem bestand er darauf, dass sie das Beste aus ihrer überdurchschnittlichen Intelligenz machte. Auch bei Brendan hatte er auf gute Bildung Wert gelegt. Brendan war von Anfang an den Pferden verfallen. Er machte nach der Schule eine Lehre auf einem großen Gestüt und Daniel konnte schon bald erkennen, welch ein hervorragender Pferdewirt aus ihm werden würde. Vor einem halben Jahr war Brendan zurückgekommen und Daniel hatte ihm trotz seiner Jugend die Leitung seines Gestüts anvertraut. Er wusste, auf Brendan konnte er sich voll und ganz verlassen. Und inzwischen wusste und akzeptierte der junge Mann auch um die besonderen Eigenheiten seines Arbeitgebers.

Howard, Nancy und Brendan waren schon seit dem Nachmittag auf dem Abschlussball. Daniel hatte versprochen später mit Nicolas nachzukommen. Die langen Sommertage waren ein Übel für Vampire. Jetzt im Juli erwachten sie erst sehr spät und fielen schon früh wieder in ihren Todesschlaf. In den kurzen Nachtstunden blieb ihnen kaum Zeit für andere Aktivitäten als der Suche nach Nahrung. Um am Abschlussball teilnehmen zu können, würden sie heute Nacht hungrig bleiben müssen.

Daniel nahm den Blick von der Straße und schaute kurz zu Nicolas, der neben ihm auf dem Beifahrersitz saß. „Mach dich auf viele junge Mädchen gefasst, die alle mit dir tanzen wollen“, warnte er ihn scherzhaft. „Tessa hat ihren sämtlichen Freundinnen verraten, dass ich bis zum Tanz dort sein werde. Ich habe auf deine Begleitung bestanden, damit ich etwas Ruhe habe.“

Nicolas grinste ihn spöttisch an. „Wenn ich dort auftauche, schaut sowieso keine mehr nach dir. Du wirst noch bereuen, mich mitgenommen zu haben.“ Er wurde schnell ernst. „Das wird ein harter Abend für uns werden. Kein Blut und so viele Menschen um uns herum. Schon beim bloßen Gedanken daran wachsen mein Zähne an.“

Er grinste breit und die Straßenbeleuchtung ließ seine prächtigen weißen Zähne aufleuchten. Natürlich waren sie nicht zu Vampirzähnen angewachsen, sondern sahen ganz normal aus. Nicolas war mit seinen fast sechshundert Jahren ein Musterbeispiel an Selbstbeherrschung. Eine Nacht ohne Blutmahlzeit machte ihm wesentlich weniger aus als Daniel.

Nicolas war Daniels Vampirvater, er hatte ihn vor mehr als zweihundert Jahren zum Vampir gemacht. Seither waren sie unzertrennlich. Das Gestüt Kenmore gehörte ihnen zu gleichen Teilen, außerdem betrieben sie gemeinsam einen gutgehenden Handel mit Gold und Edelsteinen. Nicolas kümmerte sich meist um den geschäftlichen Teil, während Daniels Herz voll und ganz an seiner Pferdezucht hing.

Der ältere Vampir bewohnte nach wie vor seine alte Mühle, die zirka fünfzehn Kilometer von der Burg entfernt lag. In den Ställen der Mühle und auf dem dazugehörigen Land lebten die Zuchtstuten mit ihren Fohlen. Auf dem Gelände der Burg wurden die kraftstrotzenden Jungpferde dann zu erstklassigen Reit- oder Springpferden ausgebildet. Die edlen Tiere des Gestütes Kenmore waren unter Pferdefreunden weithin bekannt und sehr begehrt.

Daniel richtete seinen Blick wieder auf die Straße. Bis zur Schule war es nicht mehr weit. „Wirst du es ihr sagen, bevor sie weggeht?“ fragte Nicolas sanft. Daniel wunderte sich nicht, dass er über seine Gedanken Bescheid wusste. Der Blutsfreund war ein wahrer Meister im Gedankenlesen. Natürlich konnte er selbst auch mühelos in die Köpfe der Menschen eindringen, um zu sehen, was sie dachten. Das Erlernen des Gedankenlesens war die erste Lektion eines jeden Jungvampirs. Doch in das Gehirn eines anderen Vampirs einzudringen, war wesentlich schwieriger. Daniel hatte über hundert Jahre gebraucht, bis es ihm einigermaßen gelungen war. Inzwischen beherrschte er diese Disziplin jedoch recht gut. Aber wie gesagt, Nicolas war darin ein absoluter Meister.

Sinnend wiegte Daniel den Kopf, dann meinte er zweifelnd. „Ich weiß es nicht, aber ich denke, ich warte noch damit. Es würde sie zu sehr verwirren. Sie soll sich ganz auf die Schule und ihr späteres Studium konzentrieren. In ein paar Jahren ist immer noch Zeit dafür. Ehrlich gesagt habe ich ein wenig Angst davor. Was ist, wenn sie es nicht akzeptieren kann?“

„Meinst du, in ein paar Jahren wird es einfacher sein?“ Nicolas hob skeptisch eine Augenbraue. „Ich an deiner Stelle würde wenigstens einmal ausloten, inwieweit sie bereit ist, es zu akzeptieren. Wie du weißt, bin ich ein Mann, der klare Verhältnisse vorzieht. Nichts nervt mich so wie Ungewissheit, egal welcher Art. Aber du musst wissen was du tust.“

Sein Gesicht erhellte sich, als ein großes Gebäude in sein Blickfeld kam. „Ah, da vorne ist endlich die Schule. Ich bin froh, aus deiner stinkenden Karre herauszukommen.“

Daniel grinste nur milde. Nicolas hasste Autos abgrundtief, obwohl er sonst für allen modernen Schnickschnack aufgeschlossen war. In seiner Mühle gab es vom gewöhnlichen Fernseher bis zum modernsten Computer alles an Technik, was man sich denken konnte.

„Beleidige mein Auto nicht, sonst kannst du später nach Hause laufen. Ich weiß nicht, was dir daran so missfällt. Ist doch eine prima Erfindung. Stell dir mal vor wir müssten ohne Auto auf Beutesuche gehen. Um nicht zu verhungern wären wir gezwungen in eine große Stadt zu ziehen. In Glasgow oder Edinburgh kannst du deine Opfer notfalls zu Fuß suchen.“

„Gott bewahre.“ Nicolas verdrehte theatralisch die Augen und schnaubte indigniert. „Alles nur das nicht. Ich hasse Städte noch mehr als Autos. Da fahre ich lieber in einer stinkenden Benzinkutsche. Mein beschauliches, gemütliches Heim auf dem Lande ist mir lieb und teuer.“

Tessa erwartete Daniel und Nicolas schon sehnsüchtig und schleppte sie sogleich in den Pulk ihrer vielen Freundinnen. Die jungen Mädchen nahmen sie kichernd in ihre Mitte und führten sie bald wie zufällig in Richtung Tanzfläche. Pflichtschuldig luden sie abwechselnd die jungen Damen zum Tanz.

Trotz ihrer unterdrückten Blutgier amüsierten sich die beiden Vampire prächtig. Brendan, gesellte sich später ebenfalls zu ihnen. Tessa stellte ihn als ihren großen Bruder vor und er wurde ebenfalls begeistert in die fröhliche Runde aufgenommen und zum Tanz genötigt.

Daniel bemerkte Therasas innere Unruhe schon seit einigen Tage. Er wusste sehr gut, was in ihr vorging, tat aber so, als wäre er ahnungslos. Sie hätte am liebsten darauf bestanden, dass er jeden Tanz mit ihr tanzte. Und nach den



ersten Pflichttänzen mit ihren Freundinnen tat er ihr gerne den Gefallen und forderte sie zu jedem weiteren Tanz auf.

Jetzt spielte die Kapelle ein langsames Stück und sie hängte sich förmlich an ihn. Die Worte, die sie sich schon so lange zurecht gelegt hatte, brachen aus ihr heraus. „Ich muss dir etwas sagen, Daniel“, flüsterte sie und ihre Lippen streiften heiß sein Ohr. „Ich möchte nicht in dieses Internat. Es ist so weit weg von zu Hause..., von dir. Ich glaube ich liebe dich und möchte bei dir bleiben. Dann brauchst du auch nicht das viele Geld auszugeben. Ich könnte weiterhin hier zur Schule gehen. Was hältst du davon?“ Ihre Wangen glühten vor Aufregung wie im Fieber, als sie atemlos zu ihm aufblickte.

Er seufzte insgeheim auf, blickte sie aber so beherrscht wie nur möglich an. „Ich mag dich ja auch sehr Tessa und würde dich gerne weiterhin in meiner Nähe wissen. Aber dieses Internat ist sehr wichtig für dich, für deine Zukunft. Du liebst mich ganz bestimmt nicht. Es ist nur eine jugendliche Schwärmerei. Was willst du mit einem alten Knaben wie mir? Du bist sechzehn, ich bin gut doppelt so alt wie du. Sicher wirst du auf dem Internat jede Menge Jungs kennenlernen, die dich bewundern werden und die blendend zu dir passen. In ein paar Wochen denkst du nicht mehr an mich.“

„Das ist nicht wahr, ich weiß es besser. Ich werde nie einen anderen so lieben wie dich. Ich gehe nicht fort von dir.“

Er ahnte, wie bitterernst es ihr war. Und er wusste, dass er sie ebenfalls liebte. Aber das würde er ihr nie gestehen. Sie war ein Teenager und er ein Vampir. Das konnte nicht gutgehen, so sehr er es auch wollte. Mit ihren zarten sechzehn Jahren war sie sowieso viel zu jung um eine ernsthafte Bindung einzugehen. Seine geliebte Sarah war zwar damals auch erst siebzehn gewesen, als er sie geheiratet hatte. Aber das waren andere Zeiten gewesen, heute war so etwas undenkbar. Außerdem, Howard würde ihn steinigen, und das sogar zu Recht.

Deshalb schaute er sie jetzt so ausdruckslos an, wie ihm in der gegebenen Situation nur möglich war. Mit kühler, ja abweisender Stimme meinte er. „Tut mir leid, Theresa, aber daraus kann nichts werden. Du bist ein Kind, ich liebe dich wie eine Tochter. Aber mehr nicht. Geh auf das Internat. In einiger Zeit denkst du anders darüber.“

Sie starrte ihn fassungslos an, ihre roten Wangen erbleichten zusehends. Er konnte kaum noch ihrem gekränkten Blick standhalten, tat es aber dennoch. Er sah die aufsteigenden Tränen in ihren Augen und es zerriss ihm beinahe das Herz. Abrupt stieß sie ihn von sich, drehte sie sich um und floh in die Nacht. Er hielt sie nicht zurück.

„Na, das hast du ja prima hingekriegt!“ Nicolas schaute ihn tadelnd an, als sie später auf dem Heimweg waren. „Du hast der Kleinen den ganzen Abend verdorben.“

Daniel blickte aus dem Augenwinkel unglücklich zu ihm hin. „Was hätte ich denn tun sollen? Soll sie sich wegen einer Schwärmerei ihr ganzes Leben verderben? Sie ist fast noch ein Kind. In dem Alter weiß man noch nichts von Liebe.“

„Bist du dir da so sicher? Und wie steht es mit deinen Gefühlen?“

„Meine Gefühle sind unwichtig wenn es um Tessas Wohl geht. In meinem Alter bin ich an Enthaltbarkeit durchaus gewöhnt. Beziehungen zu einem Menschen bringen Wesen wie uns nur Unglück. Das solltest gerade du wissen!“

„Höre ich da leise Kritik?“ Nicolas zog zwar streng eine Augenbraue hoch, war aber nicht wirklich böse. Er wusste, wie ernst der Freund Beziehungen nahm. Und er wusste, wie vehement er sich bisher dagegen gewehrt hatte, eine Liebesbeziehung einzugehen. Er selbst war in dieser Hinsicht anders. Er brauchte menschliche Lebensgefährten ebenso wie das Blut, das er jede Nacht trank. Auch wenn ihm das manchmal Verdruss einbrachte.

Daniel wusste, dass der Freund im Moment mit Brendan zusammenlebte. Für Nicolas war es nie wichtig welchem Geschlecht sein jeweiliger Partner angehörte. Er verliebte sich und wenn seine Liebe erwidert wurde blieb er diesem Menschen auf seine Art treu. Oft bis zum bitteren Ende. Daniel hatte nie verstanden, wie man einem geliebten Menschen ins Grab blicken konnte. Für ihn war schon der bloße Gedanke daran unerträglich. Da blieb er lieber alleine.

Nicolas beantwortete seine unausgesprochenen Gedanken. „Für mich ist das Alleinsein schlimmer. Und was Tessa angeht, du wirst von ihr nicht loskommen. Mir ist schon jetzt eine Tatsache sonnenklar, die du bisher in deiner Verblendung noch gar nicht bemerkt hast. Ich bin gespannt, wann es dir ebenfalls bewusst wird.“

„Und was soll das sein? Hilf mir Unwissendem auf die Sprünge.“

„Nein, nein. Irgendwann kommst du selbst darauf. Hoffentlich bin ich dann in der Nähe. Den Ausdruck der Erkenntnis in deinem Gesicht würde ich gerne sehen.“

Daniel kannte ihn gut genug um nicht weiter nachzuhaken. Wenn Nicolas nichts sagen wollte, so konnte ihn keine Macht der Welt dazu zwingen.

Theresa mied fortan Daniels Nähe. Die wenigen Wochen bis zu ihrem Umzug ins Internat verbrachte sie mit ihren Freundinnen in einem Ferienlager.

Selbst am Abend vor ihrer Abreise suchte sie Daniel nicht in seinem Turmzimmer auf. Sie war immer noch tief gekränkt.

Und er war todunglücklich. Kaum etwas konnte ihn aufheitern.

In den Ferien kam sie weiterhin nach Hause. Und sie sprach wieder mit ihm oder ritt sogar manchmal mit ihm aus. Doch die alte Vertrautheit wollte sich nicht mehr zwischen ihnen einstellen. Dann begann sie ihr Studium und kam oftmals noch nicht einmal in den Semesterferien nach Hause. Stattdessen reiste sie mit Freunden umher und lernte die Welt kennen. Obwohl er sie schrecklich vermisste, gönnte er ihr diese Erfahrungen und schickte ihr unaufgefordert Schecks, damit sie nicht auf die Idee kam, zu trampen oder sich ihre Reisen mühsam erarbeiten musste.

Ab und zu schrieb sie ihm einen Brief oder rief auch mal an, bedankte sich artig für die großzügigen Überweisungen oder erzählte ihm wo sie noch gerne ein paar weitere Semester studieren wollte.

Er war immer einverstanden und finanzierte großzügig all die zusätzlichen Kurse. Ihr unermüdlicher Fleiß und ihre Erfolge machten ihn ein wenig glücklicher und er war stolz auf sie. Doch das nagende Gefühl unerfüllter Liebe blieb in ihm, er gewöhnte sich mit der Zeit daran.

Vor einigen Nächten hatte sie ihn überraschend angerufen. Sie war endlich mit ihren Studien fertig und wollte heimkehren. Wenigstens für kurze Zeit. Aufgeregt erzählte sie ihm von ihren Plänen für ihr weiteres Leben. Und dann sagte sie fast beiläufig, sie wolle ihn unbedingt sehen. Er war überglücklich. Heute Abend war er früh jagen gegangen. Wenn Tessa kam sollten kein Blutdurst und keine Gier das lang ersehnte Wiedersehen mit ihr trüben. Seit einer halben Stunde tigerte er nun ungeduldig in seinem Hotelzimmer auf und ab. Er war aufgeregt wie ein Schuljunge.

Endlich pochte es leise an die Türe.